
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51174

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

L'auteur ne méconnaît pas la nécessité de vues d'ensemble, et il consacre le premier quart du livre à une «statique» des permanences socio-économiques de l'Europe moderne, qu'il n'eût certes pas été malvenu d'élargir à l'ordre des constantes politiques. La seconde partie de l'ouvrage s'attache aux formes évolutives de la Modernité, à l'exposé général desquelles l'auteur préfère parfois substituer l'approfondissement d'exemples ponctuels. A cet égard, les pages consacrées dans le domaine socio-culturel au XVII^e siècle, sous l'angle des mutations de sa pensée scientifique et de sa nouvelle approche du temps et de l'espace (p. 92 et sq.) apparaîtront particulièrement suggestives. Non moins attachant, le problème de l'alphabétisation, retenu comme témoin culturel du siècle suivant, offrira une initiation tout de même un peu réductrice au mouvement des Lumières.

En dépit de cette démarche très sélective, ne prétendant s'appuyer que sur le choix de quelques points forts (p. 7, »einige Schwerpunkte«) de l'historiographie moderne, l'auteur n'en réussit pas moins à faire passer une masse importante d'informations de vaste portée, assorties de nombreuses tables statistiques et graphiques. La démographie historique française trouvera là un relais privilégié en direction du grand public universitaire d'Outre-Rhin. L'auteur fait en outre une large place à la problématique, restant toujours soucieux de confronter les thèses, par exemple, quant au problème de l'impact du Nouveau Monde sur la conjoncture européenne (p. 113 et sq.) – attentif à secouer la paille des mots, par exemple autour du binôme ordre/classe (p. 66 et sq.), ou au sujet du »féodalisme«: fort de ses propres travaux sur la féodalité française tardive (cf. n. 72), E. Hinrichs souligne pertinemment l'irréductibilité du seigneurial au féodal (p. 167, »daß Grundherrschaft und Lehnswesen im Mittelalter voneinander unabhängige Phänomene waren und es in der Neuzeit blieben«). Sur le plan politique, le concept d'absolutisme est finement relativisé, non moins que la »modernité« du contre-modèle néerlandais. Parmi les grands Etats entrant dans le champ de référence de l'auteur, l'on regrettera toutefois que la monarchie autrichienne ne soit pas évoquée entre Ferdinand II et Marie-Thérèse (p. 187 et 196).

A de rares omissions près – telle la thèse de J. Béranger, qui eut opportunément éclairé le problème précité – l'ouvrage et ses notes attestent de la familiarité de l'auteur avec les acquits les plus à jour de l'historiographie de langue allemande, anglaise et française. Une bibliographie y est ajoutée, avec le propos de dépasser les aspects spécifiques retenus par le livre. Avouons qu'elle les prolonge encore, plus qu'elle ne les rééquilibre.

En substance, l'ouvrage aura cependant atteint au but qu'il s'était fixé d'introduire son lecteur à l'histoire moderne, en le »séduisant« (p. 8, einführen/verführen) à partir de la problématique socio-économique de l'Occident, élargie à certaines questions politiques. La généralité du titre y trouve difficilement son compte, mais le lecteur peut y trouver le sien, à condition de limiter son attente en conséquence.

Jean-François NOËL, Nantes

Bernard VOGLER, *Le monde germanique et helvétique à l'époque des réformes 1517–1618*, 2 Bde., Paris (Sedes) 1981, 253 + 372 S.

Diese zwei handlichen Bändchen, in denen Vogler, Professor in Straßburg, jetzt die Geschichte der »deutschen und helvetischen Welt« zwischen 1517 und 1618 zusammengefaßt hat, verdienen die besondere Aufmerksamkeit nicht nur der französischen, sondern auch der deutschen Leser. Zunächst einmal wird man kaum davon ausgehen können, daß die deutsche Geschichte dieser Epoche in Frankreich als intensiv beachtetes Feld gilt. Die vorliegenden Zusammenfassungen beruhen auf älteren Forschungsständen und sind methodisch kaum mehr mit den Anforderungen des heutigen Hochschulunterrichts zu vereinbaren. Hier ist nun besonders zu

begrüßen, daß mit Bernard Vogler ein Kollege die offensichtliche Lücke gefüllt hat, der nicht nur über vorzügliche Arbeitskontakte zu deutschen Kollegen verfügt, sondern dem auch die neuere deutsche Forschung zur Reformations- und Gegenreformationsgeschichte zur Verfügung steht und der darüber hinaus selbst wesentliche Beiträge zur Sozialgeschichte des protestantischen Kirchenwesens geliefert hat.

Die Darstellung ist klar und übersichtlich gegliedert. Um die Zeitachse von 1555 gruppieren sich zwei Teile, die einmal Beginn und Sicherung der Reformation im territorialen und Reichsrahmen und zum anderen die katholische Reform und die Differenzierung des Protestantismus behandeln. Beide Teile sind noch einmal unterteilt in regionale Teile, die das Reich bzw. die Eidgenossenschaft behandeln. Die Darstellung wird der tiefen konfessionellen Grundprägung dieser Epoche gerecht, doch darf aus dieser Charakterisierung nicht gefolgert werden, daß hier die klassische Geschichte konfessioneller Lehrmeinungen und ihrer politischen Absicherung geschrieben wurde. Es verwundert nicht, hier eine Sozialgeschichte der Konfessionen als Leitmotiv verwirklicht zu sehen, gegenüber der die politische Geschichte des 16. Jahrhunderts relativ stark zurücktritt.

Daß eine deutsch-schweizerische Geschichte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts thematisch stark vorgeprägt ist und dem Autor nur wenig Spielraum läßt – zumal wenn es sich um eine Überblicksdarstellung handelt –, ist leicht einzusehen. Um so mehr ist hier herauszuheben, daß Vogler die chronologischen Kapitel (II: 1517–1525, III: 1526–1542; V: 1546–1555) durch zwei analytische Kapitel einrahmt, von denen das erste ein »tableau« der politischen Gegebenheiten, von Wirtschaft und Gesellschaft, von Kultur und religiöser Bindung bietet und das zweite abschließend die dynamischen Elemente dieses Halbjahrhunderts bündelt: Rolle des Hauses Habsburg, Territorialstaatsprinzip, Frühkapitalismus, städtische Kultur, Kunst, um nur die wichtigsten zu nennen.

Gerade angesichts der weitgehenden Vorprägung eines Reformationskapitels liegt der besondere Reiz des Buches für mich in Band 2, der Behandlung der Epoche zwischen Religionsfrieden und dem böhmischen Konflikt. Dieser Teil ist mit Ausnahme eines knappen Teils (»La marche vers la guerre«) über die Jahre 1608–1618 im wesentlichen eine Strukturanalyse der sich verfestigenden katholischen, protestantischen bzw. calvinistischen Territorialstaaten, ihrer religiösen Legitimation und der Herausbildung konfessionell geprägter Kulturen. Diese Epoche ist für Vogler im Vergleich zu den »années héroïques de la Réforme« durch ein »rétrécissement« geprägt, ja er gebraucht sogar den Noël'schen Begriff des »terne entracte«, des düsteren Zwischenspiels also vor dem großen Konflikt. Einleitend werden die allgemeinen Tendenzen der Epoche charakterisiert: Ein Verlust der städtischen Bedeutung angesichts einer ambivalenten wirtschaftlichen Entwicklung, ein Erstarren des Adels und die Verschlechterung der bäuerlichen Lage, die zunehmende Selbstblockade der Reichspolitik und der Aufstieg des territorialstaatlichen Frühabsolutismus. Es folgen dann zwei Kapitel über die protestantischen Landeskirchen (mit starker Betonung der Rolle des protestantischen Pfarrerstandes) und die Erneuerung des nachtridentinischen Katholizismus, wobei freilich das gewaltsame gegenreformatorische Vorgehen, z. B. in Österreich sehr in den Hintergrund gerückt wird. Daran schließt sich ein Kapitel über die Zusammenhänge zwischen Konfession und kultureller Entwicklung an. Ausgehend vom Leitbegriff des »Konfessionalismus« wird aufgezeigt, in welchem Maße der reichspolitische Behauptungskampf der Territorien Folgen für ihre innere Ausrichtung hat. Die Bedeutung der Gymnasien und Universitäten wird hier festgemacht. Literatur und Theater, bildende Kunst und Musik folgen diesem Muster und schaffen konfessionell bedingte Gegenkulturen. All dies wird kenntnisreich regional differenziert (wobei der Nordwesten Deutschlands etwas schlecht wegkommt), Gegenströmungen werden beachtet.

So ist insgesamt eine empfehlenswerte Darstellung einer historiographisch widersprüchlichen Epoche entstanden, die die deutsche Geschichtswissenschaft nicht nur begrüßen wird, weil sie den französischen Lesern die Ergebnisse der neueren Forschung nahebringt, sondern

auch weil hier ein interessanter Ansatz zu einer Sozialgeschichte des konfessionellen Zeitalters entwickelt wird. – Eine stark selektierende Bibliographie, Karten und ein Register beschließen die Arbeit.

Winfried SCHULZE, Bochum

Winfried EHBRECHT (Hg.), Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit, Köln/Wien (Böhlau) 1980, XX-453 S., 10 Abb. (Städteforschung, Reihe A, 9).

Franz PETRI (Hg.), Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, Köln/Wien (Böhlau) 1980, XVII-304 S. (Städteforschung, Reihe A, 10).

Gegenstand der beiden, hier anzuzeigenden Bücher ist die Stadt der werdenden Neuzeit. Räumlich konzentrieren sich die Beiträge auf niederdeutsche (von Köln bis Thorn) und niederländische Städte; zeitlich behandelt der erstgenannte Band v. a. das 15., der folgende Band das 16. Jh., das der Reformation. Inhaltlich geht es in beiden Publikationen um innerstädtischen Wandel (oder auch verhinderten Wandel) – zum einen als Resultat von Bürgerkämpfen, zum anderen im Gefolge der reformatorischen Bewegung.

Zieht man ein Resümee des von Ehbrecht herausgegebenen Bandes über »Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit«, so wäre wohl dies zu sagen: Alle behandelten innerstädtischen Konflikte lassen sich nur unzureichend als Kämpfe zwischen Obrigkeit und Gemeinde, »oben und unten«, »reich und arm« beschreiben. In der Regel überschneiden sich mannigfache und divergierende Gegensätze. Unzufriedenheit der unteren Bevölkerungsschichten, das Drängen wirtschaftlich aufsteigender oder führender Gruppen auf eine Beteiligung am Stadtregentum sind ebenso zu berücksichtigen wie Rivalitäten innerhalb der alten Führungsschicht und Spannungen zwischen Bürgergemeinde und Klerus. Eine wesentliche Rolle spielten auch die Territorialherren, die nach Einfluß in der Stadt strebten und sich dabei vorhandener Spannungen bedienten. Deutlich wird in allen Beiträgen, daß die beiden »Leitbegriffe«: städtische Führungsgruppen und Gemeinde, stets einer sorgfältigen Definition bedürfen; dabei sind lokale/regionale Bedingungen ebenso zu beachten wie die zeitliche Entwicklung.

Die ersten drei Beiträge gelten der niederrheinischen Metropole Köln. Klaus MILITZER (Führungsschicht und Gemeinde in Köln im 14. Jh., S. 1–24) betont für das 14. Jh. ein Auseinandertreten von politischer und wirtschaftlicher Macht bei fehlender Integrationskraft der stadtkölnischen Verfassung. Den wirtschaftlichen Führungsgruppen blieb bis 1396 der Zugang zur politischen Macht versperrt. In bewußter Opposition zu den Geschlechtern und zum Rat verstanden sich (nichtpatrizische) Kaufleute und Handwerker als Hüter des Gemeinwohls und Sprecher der »Gemeinde«. Wolfgang HERBORN kontrastiert »Verfassungsideal und Verfassungswirklichkeit in Köln ... nach Inkrafttreten des Verbundbriefes von 1396« (S. 25–52). Im Gegensatz zur Idee des Verbundbriefes: Gleichheit aller Gaffelverbände und Ausschaltung von Clan- und Cliqueswirtschaft, konzentrierte sich die Führungsschicht recht bald wieder auf einen engeren Kreis von praktisch Bevorrechtigten. Nur 11 der 22 Gaffeln konnten bis zum Ende des 16. Jh. Bürgermeister stellen, die sich überdies aus einem begrenzten Kreis von Familien oder Familienverbänden rekrutierten. Gegenläufig war auf den ersten Blick die Entwicklung bei den Mitgliedern des »Gebrechts«; bei ihnen ist eine zunehmend breitere Streuung auf die Gaffeln zu beobachten. Gleichwohl hat dies nicht verhindern können, daß sich auch hier ein »Krengeng« bildete, welches den Rat zu beherrschen versuchte. Diese Ergänzung ist dem folgenden Beitrag von Clemens von LOOZ-CORSWAREM (Unruhen und Stadtverfassung